L. eleg. m.
1780

L. eleg. m. 1780

Sedaine

<36610489190017
<36610489190017
Bayer. Staatsbibliothek

L. eleg. m. 1780

Der Deserteur

eine Operette

in drey Aufzügen.

aus dem Französischen des Hrn. Sedaine.

Mannheim,
bey C. F. Schwan, Churfürstl. Hof-
buchhändler 1772.

Bayerische Staatsbibliothek München

Personen.

Louise, Geliebte des Alexis.
Alexis, ein Soldat.
Johann Ludwig, Vater der Louise.
Margaretha, Muhme des Alexis.
Bertram, Vetter des Alexis.
Hannchen, ein junges Baurenmädgen.
Himmelsturm, ein Dragoner.
Courchemin, Brigadier von der Marechaussee.
Der Kerkermeister.
Wache.
Soldaten und Volk.

Der Schauplatz ist nahe bey einem Dorfe, welches einige Meilen von der Grenze von Flandern liegt, woselbst die französische Armee campirt.

L. eleg. m. 1780

Der Deserteur.

Erster Aufzug.

Das Theater stellet eine ländliche Gegend vor. In der Ferne erblickt man Berge und etwas näher ein Baurenhaus. Vorn auf dem Theater steht ein Lindenbaum und eine Rasenbank darunter, worauf drey bis vier Personen sitzen können.

Erster Auftritt.

Louise.

Ein solches Herz zu kränken,
Das mich so treu, so zärtlich liebt!
Ein solches Herz zu kränken!
Nicht ohne Schauder läßt sichs denken.
Ihn, den ich wie mein Leben liebe, *)

 Ver=

*) Bey diesen Worten kommt ihr Vater zum Vorschein.

Verlangt man es, daß ich ihn so betrübe?
Ach nein, mein liebster Vater, nein!
Wär ich's, des Todes würd' ich seyn.

Zweyter Auftritt.

Johann Ludwig, Louise, die Tante, Hannchen, Bertram.

(Bertram hat einen Stecken in der Hand, womit er auf eine kindische Art spielet.)

Johann Ludwig.

Ich will es, ich will es. Nun!

Louise (bey Seite.)

O Himmel!

Die Tante.

Man hat ihn gesehen; man hat ihn gesehen.

Bertram.

Er war jenseits des Wassers.

Loui-

Louise.

Ihr habt ihn gesehen? Und wie habt ihr das gemacht?

Bertram.

Ey, wir haben hinüber gesehen.

Louise (zuckt die Achseln.)

Hinübergesehn!

Die Tante.

Ich habe ihn den Augenblick gesehen, als er sich in den Fluß werfen wollte, um herüber zu schwimmen; aber sein Tornüster, sein Degen, alles dieses hinderte ihn. Er geht jetzt oben herum.

Louise.

Er hat wohl gethan.

Johann Ludwig.

Er hat wohl gethan.

Hannchen.

Er hat wohl gethan.

Bertram.

Ja, ja, er hat wohl gethan.

Johann Ludwig.

Nun Louise, du must jetzt thun, was die Frau Herzogin befohlen hat.

Louise.

Was das für ein Einfall ist.

Johann Ludwig.

Sie will es; und hier ist der Brief.

Die Tante.

Sie will es; und hier ist der Brief.

Louise.

Wollt ihr ihn uns nicht vorlesen, mein Vater?

Johann Ludwig.

Ja doch, ja, ich will ihn euch vorlesen; aber ihr müßt mir auch zuhören und mich nicht unterbrechen, wie ihr des Abends zu

thun

thun pflegt, wenn ich in meinem großen Buche lese.

Louise.

So leset dann mein Vater.

Johann Ludwig.

Nun, so hört mir zu. Wir wollen uns da hinsetzen.

Louise.

Aber mein Vater, wäre es nicht beßer, wenn wir uns unter diese Linde setzten?

Johann Ludwig.

Wie du willst; ich bin es zufrieden. Ihr Margaretha setzt ihr euch hieher, und du (zum Bertram.) setze dich neben sie. Hannchen setze du dich dort hin, und du Louise neben mich, denn du hast den grösten Antheil daran.

(Wenn sie sich alle gesetzt haben, so zieht er den Brief aus der Tasche.)

Hört ihr mir zu?

Louise.

Ja.

Die Tante.

Ja.

Hannchen.

Ja.

Bertram.

Ja, freilich.

Johann Ludwig.

Ihr hört also alle?

Louise.

Alle.

Die Tante.

Alle.

Hannchen.

Alle.

Bertram.

Ja, alle zusammen.

Johann Ludwig.

Dies ist nicht der Brief, den die Frau Herzogin an den Officier geschrieben; sondern

dern es ist die Antwort von dem Officier an die Frau Herzogin. (zum Bertram.) Schweig stille, du — schweig!

Bertram.

(läßt seinen Stecken aus der Hand fallen.)

Aber ich habe ja nichts gesagt.

Louise.

Er hat nichts gesagt.

Die Tante.

Er hat nichts gesagt.

Hannchen.

Er hat nichts gesagt.

Johann Ludwig.

Ich habe gemeynt, er hätte geplaudert. (Er liest.) Madame, die Ehre, die Sie mir durch Ihre Zuschrift erweisen — Brr — Brr — Brr —

Louise.

Wir verstehen kein Wort davon.

Johann Ludwig.

Alles dieses sind nur Complimente oder auch Heimlichkeiten, welche vielleicht die Frau Herzogin nicht bekannt gemacht haben will. Brr — Brr — Brr —

Louise.

Aber, mein Vater, es verlohnt sich ja nicht der Mühe, daß wir zuhören.

Die Tante.

Ja, gewis.

Johann Ludwig.

Haha! Jetzt komme ich daran! Madame, was den Alexander Spinasky betrift; so kan ich nicht Gutes genug von ihm sagen. — So kan ich nicht Gutes genug von ihm sagen. — Er hat alle Eigenschaften eines guten Soldaten. Er ist vernünftig, gelehrig und brav. — Er will damit nicht sagen, daß er nur brav in seiner Aufführung sey, sondern daß er auch herzhaft ist.

Louise.

Und hernach, mein Vater?

Johann Ludwig (ließt weiter.)

Er ist lebhaft und hitzig; wenn ihn aber seine Hitze zu Ausschweifungen verleitet, so kömmt er doch gleich wieder zu sich — So kömmt er doch gleich wieder zu sich — Ich verstehe nicht recht, was er damit sagen will.

Louise.

Weiter, mein Vater.

Johann Ludwig. (ließt.)

Ich wünschte von ganzem Herzen, daß er bey mir bliebe. Ich würde ihn zum Officier in meinem Regiment machen.

Die Tante.

In seinem Regimente?

Bertram.

In seinem Regimente?

Louise.

Ach! ich glaube nicht, daß er bleiben wird.

Johann Ludwig.

Stille doch! Stille! (ließt weiter.) Da aber innerhalb vierzehn Tagen seine sechs Jahre verflossen sind, so werde ich ihm seinen Abschied ausfertigen lassen.

Louise.

In vierzehn Tagen?

Die Tante.

In vierzehn Tagen?

Johann Ludwig.

Ja, in vierzehn Tagen. (Er ließt weiter.) Ich schicke ihn also auf Ihren Befehl, Madame, Ihnen meine Ergebenheit und schuldigsten Dank zu versichern. Ich habe ihm anbefohlen, sich nicht weit zu entfernen, da er dem Feinde und der Grenze so

naheist. Die Befehle sind sehr strenge, und er muß heute noch zurücke kommen, denn der König speiset morgen zwey Stunden von Ihrem Schlosse, und kommt hernach ins Lager. Er muß also mit ausrücken — Haha! das geschieht wenn der König kommt. Davon wißt ihr andere alle nichts. Wenn der König kommt, so muß die ganze Armee ins Gewehr treten. Ach! es ist doch eine schöne Sache um den Krieg!

Bertram.

Ja, wenn man wieder glücklich zu Hause ist.

Hannchen.

Warum weinen denn aber die jungen Bursche, wenn sie in den Krieg müssen?

Johann Ludwig.

Schweigt! das geht euch nichts an. (zu Louisen.) Nun, meine Tochter, jetzt mußt du das thun, was die Frau Herzogin ge-

sagt hat. Du mußt dich anstellen, als ob du verheyrathet wärest; und du Bertram, du sollst der Bräutigam seyn.

Bertram.

Desto beßer! desto beßer!

Johann Ludwig.

Wir werden Leiern, Geigen und Pfeifen haben; und er wird glauben, du wärest gestern verheyrathet worden. (zu Hannchen.) Und du Hannchen, du mußt ihm das alles erzählen. Du mußt aber thun, als ob du hier die Schafe hütest.

Die Tante.

Ich würde es beßer gemacht haben, als sie.

Johann Ludwig.

Er kennet euch ja zu gut. Er wird wohl seine Muhme nicht kennen.

Louise.

Ach mein Vater, was mich das kränkt. Wenn mir jemand einen solchen Streich spielte, ich würde mich nicht zufrieden geben können.

Johann Ludwig.

Desto mehr Vergnügen wird er hernach empfinden.

Die Tante.

Und dies wird ihn lehren, dir noch ferner zu schreiben: Daß er nur dich auf dem Wege anzutreffen, nur dich zu sehen wünsche, und alsdann gleich wieder umkehren wolle.

Louise.

Das hat er eben nicht geschrieben; und wenn es auch wäre, warum will man mich deshalb strafen?

Die Tante.

Die Frau Herzogin will es aber haben;

sie hat ihn erzogen, und nimmt sich seiner noch jetzt ausserordentlich an.

Louise.

Das heiße ich sich jemandes annehmen, wenn man ihm Verdruß macht.

Johann Ludwig.

Es ist ja nur für eine kurze Zeit.

Louise.

Er wird es nicht glauben; denn er hat erst vor sechs Tagen einen Brief von mir erhalten.

Johann Ludwig.

Desto beßer; du wirst ihm um so viel treuloser scheinen.

Die Tante.

Ja, das wird ihm desto schmerzhafter seyn.

Johann Ludwig.

Geht, macht euch zu recht, ihr habt keine Zeit zu verlieren. (zu Hannchen.) Und

du

du, bleib du hier bey mir. Laß einmal sehen, ob du deine Rolle gut spielen wirst.

Dritter Auftritt.

Johann Ludwig, Hannchen.

Johann Ludwig.

Nun, wirst du es so machen, wie ich es dir gesagt habe.

Hannchen.

O ja! Herr Johann Ludwig.

Johann Ludwig.

Wir wollen es sehen; setze dich dort hin.

Hannchen.

Ja.

Johann Ludwig.

Du must dich stellen, als ob du spinnest.

Hannchen.

(hebt den Stecken auf, den Bertram fallen lassen.)

Seht, ich will thun, als ob das mein Rocken wäre.

Johann Ludwig.

Und dann must du auch singen.

Hannchen.

Ja, ich will singen, wenn ihr daher kommt.

Johann Ludwig.

Nicht ich.

Hannchen.

Haha! ich verstehe wenn er kommt.

Johann Ludwig.

Nun, so sing dann.

Hannchen.

Wartet doch, bis ich meinen Rocken angesteckt habe.

Mein Schäferstab war fort,
Ich sucht ihn auf dem Rasenbette.
Da kommt Damöt herbey,
Und fragt, was ich verloren hätte.
Ein wenig Lieb' und Achtsamkeit,
Führt oft ein junges Herze weit.

Jo-

Johann Ludwig.

Guten Tag, liebes Kind, (Hannchen dreht sich um, und kehrt ihm den Rücken zu.) Gut, gut! Fahre fort.

Hannchen.

„Mein Schäferstab ist fort,
Da kam er weg, bey jenem Teiche,„
Damötes lief sogleich,
Und klettert auf die nächste Eiche.
Ein wenig Lieb' und Achtsamkeit,
Führt oft ein junges Herze weit.

Johann Ludwig.

Hört doch mein schönes Kind, (Sie dreht sich wieder um.) Gut, gut, recht gut! Fahre nur fort.

Hannchen.

Dort schnitzt er mir so schön
Den schlanksten Ast zum Schäferstabe,
Daß ich ihn seit der Zeit
Mehr lieb, als alle Schäfer habe.
Ein wenig Lieb' und Achtsamkeit,
Führt oft ein junges Herze weit.

Johann Ludwig.

Ihr wollt mich also nicht hören, mein schönes Kind?

Hannchen.

Verzeihet mir, Herr Johann Ludwig.

Johann Ludwig.

Herr Johann Ludwig? Sage doch Herr Soldat, und nicht Herr Johann Ludwig.

Hannchen.

Ja doch, ja doch, Herr Soldat. Es war nur, weil ich euch sahe.

Johann Ludwig.

Wir wollen es noch einmal machen. Ihr wollt mich also nicht hören, mein schönes Kind.

Hannchen.

Verzeihet mir, Herr Soldat.

Johann Ludwig.

Gut! gut! Mein schönes Kind, wollt ihr mir nicht den Gefallen thun, und mir

sa=

sagen, was das für eine Hochzeit ist, die ich hier vorbey gehen sehen.

Hannchen.

(spricht das folgende sehr geschwinde aus.)

Es ist die Hochzeit von Louisen, Tochter des Johann Ludwig Basset, Invalid und Pachter der Frau Herzogin.

Johann Ludwig.

Gut! recht gut! Sag' es ihm so, und hernach komm wieder zu uns auf das Schloß. Aber vergiß nur nicht Herr Soldat zu sagen. Sieh einmal, wie er gelaufen kommt.

Hannchen.

Wo denn? Ha ha! ich sehe ihn.

Johann Ludwig.

Sieh, wie er den Berg hinaufklettert. O! die Verliebten haben das Podagra nicht. Ich will gehen, bleib du hier. — Nein, komm, geschwind.

Vierter Auftritt.

Alexis.

Ach welch Entzücken!
Louise, dich soll ich erblicken! —
Ja, da ist sie, die Linde da,
Wo ich sie einst zum erstenmale sah. *)
Ich werd' sie sehn — O welche Lust,
Wenn ich nun mit ihr lebe.
Entzücken schwellt schon meine Brust! —
Doch wie? ... Ich zittre! ... Wie? Ich bebe!
Nun bald .. nun bald .. in einem Augenblick.
Ach welch ein Augenblick!
Ich werd' sie sehn; ach welch ein Glück!
Ach welch ein Augenblick!
Doch, sie erwartet mich? ... Weswegen?
Weswegen kam sie mir nicht schon von selbst
entgegen?
Das that sie ganz gewis nur aus Bescheidenheit;
Das that sie nur des Wohlstands wegen.

Man

*) Er legt seinen Rock, Tornüster und Säbel unter die Linde hin.

Man weiß es ja, Louise wird bald mein —
Ich geh' . . . Was werd' ich sagen?
Ich geh' — Kaum mag ichs wagen.
Da wird nun alles seyn, und was werd' ich da sagen?
Ihr Vater, Muhme, Freund, sind da nach altem Brauch
Und . . . ihr Vetter auch.
So quält und zwingt man sich zu Tode —
Ich lasse aber gern der Mode
Ihren Lauf.
Doch sagt Louise nicht die Liebe dir:
Er kömmt, er ist schon hier? —
Ich wette, jemand hält sie auf.
Ich werd' sie sehn . . Ach welch Entzücken!

Fünfter Auftritt.

Die ganze Hochzeit, Alexis, der sich versteckt hat. Voraus gehen Musikanten. Louise sieht traurig aus; die Uebrigen scheinen sehr lustig zu seyn. Bertram macht läppische und einfältige Gebehrden. Der Vater führt seine Tochter.)

Johann Ludwig. (zu Louisen.)
(Diese Scene wird während der Zeit gespielt, da die Musik den Marsch macht.

Gut, er hat sich versteckt. Drehe den Kopf nicht um, er sieht her.

Louise.

O! was mir das für Kummer verursachet. Laßt mich ihn nur sehen.

Johann Ludwig.

Du wirst ihn noch oft genug sehen. Fort, fort! Hannchen bleib du da.

Sechs-

Sechster Auftritt.

Alexis, Hannchen. (Sie hat ihren Rocken.)

Alexis.

Sagt mir doch mein schönes Kind, was das für eine Hochzeit ist —

Hannchen.

Mein Schäferstab war fort ꝛc.

Alexis.

So redet doch; antwortet mir doch (Hannchen will singen; er nimmt sie aber beym Arm; sie will fort singen, er leidet es aber nicht.)

Hannchen.

So lasset mich doch; ich will euch nach dem dritten Gesätzel antworten.

Alexis.

Antwortet mir jetzt gleich.

Hannchen. (bey Seite.)

Ach Himmel! ich werde niemals —

Alexis.

So antwortet doch.

Hannchen.

Ich fürchte mich vor euch.

Alexis.

Fürchtet nichts, mein schönes Kind. Sagt mir nur, was das für eine Hochzeit war, die da vorbey gegangen ist?

Hannchen.

Diese Hochzeit?

Alexis.

Ja.

Hannchen.

Was das vor eine Hochzeit ist?

Alexis.

Ja.

Hannchen.

Es ist eine Hochzeit.

Alexis.

Wessen Hochzeit denn?

Hannchen.

Mein Schäferstab war fort ꝛc.

Alexis.

Habt ihr mich zum Besten mit eurem Gesänge? Antwortet mir, ich bitte euch.

Hannchen.

Nun ja doch, was wollt ihr denn? O Himmel! Ihr jagt mir eine solche Furcht ein, daß ich niemals —

Mein Schäferstab war fort ꝛc.

Alexis.

Schon wieder euer Liedgen! Ich frage, was das vor eine Hochzeit ist. Zum Henker! wollt ihr mir antworten —

Hannchen.

Nun, ja doch — Es ist die Hochzeit von Louisen, Tochter des Johann Ludwig Basset, Invaliden und Pachter der Frau Herzogin.

Alexis.

Alexis.

Johann Ludwig verheyrathet sich wieder?

Hannchen.

Nein, seine Tochter.

Alexis.

Seine Tochter? Seine Tochter?

Hannchen.

Gestern war die Hochzeit; es ist heute der zweite Tag.

Alexis.

Gestern war die Hochzeit? — Johann Ludwig? — der zweite Tag? — Wisset ihr auch, was ihr redet? Kennet ihr ihn?

Hannchen.

Ob ich ihn kenne? Freilich kenne ich ihn; da ist ja sein Haus. Er ist Pachter bey der Frau Herzogin. Das ist so gewis — Sie ist an ihren Vetter Bertram verheyrathet, der so gut ist. —

Beide.

Beide.

Alexis.	Hannchen.
(hängt den Kopf, und schlägt die Augen nieder.)	(sieht ihn schelmisch an.)
Für sich.	**Für sich.**
Das wäre wahr? — Ich kanns nicht glauben.	Ich seh', er wird mir alles glauben,
Wer konnte mir dies Herz wohl rauben?	Ich will ihm nicht den Irthum rauben.
Nein, nein, das hast du falsch gehört,	In Freude wird sein Schmerz verkehrt,
Das hiesse meinen Tod begehrt!	Wenn er nun den Betrug erfährt.
Zu Hannchen.	**Zu Alexis.**
Du sagst es nur, um mich zu quälen.	Ich sagt es nicht, um dich zu quälen.
Louise konnte sich vermählen?	Louise konnte sich vermählen.

Ein

Alexis.

Ein andrer hätte sie gerührt?

Sie wurde da vorbey geführt?

Der zweite Tag ist heute schon?

Für sich.

So wär es wahr? — So muß ichs glauben?

Gott! konnte sie sich das erlauben?

Das heiß' ich meinen Tod begehrt!

Wie schon sein Schauder mich durchfährt!

Hannchen.

Ein andrer hat ihr Herz gerührt.

Sie wurde da vorbey geführt.

Der zweite Tag war heute schon.

Für sich.

Ich seh', er wird mir alles glauben.

Ich will ihm nicht den Irthum rauben.

In Freude wird sein Schmerz verkehrt,

Wenn er nun den Betrug erfährt.

Nach dieser Unruh, dieser Pein,

Alexis.	Hannchen.
	Wird seine Freude doppelt seyn.
Wie sich mein ganzes Herz empört!	Doch, wie er sich in Gram verliert!
	Es hat ihn wohl zu stark gerührt.
O! sie hat meinen Tod begehrt!	Ich will ihn seiner Qual entziehn.
	Der Kummer überwältigt ihn.

Hannchen.

Aber er jammert mich; ich will es ihm sagen, daß es nicht wahr ist. Mein Herr, mein Herr, gehet auf das Schloß.

Alexis.

Ja, ich würde sie auf der Stelle ermorden! und mit dieser nemlichen Hand —

Hannchen.

O Himmel! er würde mich umbringen; ich will geschwinde laufen, und mich in Sicherheit begeben.

Siebenter Auftritt.

Alexis.

Ungetreue! — was that ich dir?
O! sag es, sag es mir.
Warum dein Herz so grausam mich betrübte —
Antworte mir, noch jetzt Geliebte! —
Ein grausenvoller Schmerz füllt meine ganze Brust —
Antworte mir noch jetzt Geliebte!
O! dir ist meine Marter Lust!
Wer ist unglücklicher als ich?
Ich eilte meiner Lust entgegen.
Mich rief Louise! — doch weswegen?

Um mich zu kränken rief sie mich.
Treulose! das leid' ich durch dich?

Auf ewig soll mein Fuß dich meiden
Du Gegend voll Betrug! *)
Auch fern von dir sind meine Leiden
Für diese Brust noch Qual genug.
Zu spät bereue dein Verbrechen,
Die Liebe wird an dir mich rächen.
Verrätherin, o! meide mich,
Auf ewig flieht mein Auge dich.

Ach=

*) Einige Reuter kommen zum Vorschein, und beobachten ihn.

Achter Auftritt.

Die Reuter, Alexis.

Alle Fünf.

Der Brigad.	Erster Reuter.	Zweyt. Reut.
Soldat wohin?		
	Soldat wohin?	
		Wo wolt ihr hin?
Wie? Ihr desertirt?	Wie? Ihr desertirt?	
		Wie? Ihr desertirt?
Das heißt desertirt.	Wie? Ihr desertirt?	
		Das heißt desertirt.
Wie? Ihr desertiret nicht?		

Achter Auftritt.

Die Reuter, Alexis.

Alle Fünf.

Dritter Reuter.	Alexis.
	Ich geh fort.
	Ich geh fort.
Wo wollt ihr hin?	Ja, ich geh fort.
	Ja, ich geh fort.
	Ich gehe fort aus diesem Lande.
	Ich gehe fort aus diesem Lande.
Wie? Ihr desertirt?	
	Nein, nein, ich desertire nicht.

Alle Fünfe.

Der Brigad.	Erster Reuter.	Zweyt. Reut.
	Er sagt, er geh aus diesem Lande.	
		Wie? Er desertiret nicht?
		Kommt, folgt ihm nach!
	Seinen Rock nehmt mit, Und sehet, ob er flieht.	
Er warf es hier hin, Um leichter zu fliehn.		

Alle Fünfe.

Dritter Reuter.	Alexis.
	Ich gehe fort aus diesem Lande.
	Ich gehe fort aus diesem Lande.
Das heißt desertirt.	
	(bey Seite.)
Der Mensch ist nicht recht bey Verstande.	Mein Leben will ich jetzt verlieren.
Der Mensch ist nicht recht bey Verstande.	(zu den Soldaten.) Ja ich will desertiren.
	Ja, glaubt es mir, ich desertire.
	Ja, glaubt es mir, ich desertire.
	Glaubt auf mein Wort,
	Ja, ich geh fort.

Alle Fünfe.

Der Brigad.	Erster Reuter.	Zweyt. Reut.
Kommt, folgt ihm nach.		
	Kommt, folgt ihm nach.	
Laßt sehn, wohin er denkt zu gehen.		Kommt Brüder, kommt und laßt uns sehen, Ob er wird nach der Grenze gehē.

Ende des ersten Aufzugs.

Alle Fünfe.

Dritter Reuter.	Alexis.
	Wenn einst dich dein Gewissen quälet,
	So denk, daß du mich selbst entseelet,
Kommt, folgt ihm nach!	Du stimmst in mein Verderben ein,
Kommt, folgt ihm nach!	Drum soll der Abschied ewig seyn?

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Das Theater stellet ein Gefängnis vor; man sieht einige hölzerne Tische und Schemel darin.

Erster Auftritt.

Der Kerkermeister, Alexis.

Der Kerkermeister.

(der sich während diesem Auftritt unter dem Reden beschäftiget, die Schemel und Tische in Ordnung zu stellen.)

Da habt ihr Wasser in diesem Krug, einen Tisch, einen Schemel, und dort ist euer Bett. So wie ihr es aber angefangen habt, so scheint es, als ob ihr eben nicht Lust hättet, euch euer Bett noch einmal machen zu lassen. „Ja, meine Herren,

ren, ich desertire; ja, ich desertire. „ Es war nur vergebens, daß man euch sagte, ihr hättet nicht desertiren wollen. „ Ich desertire, sage ich „ Welcher Teufel von einem Menschen seyd ihr! Nun ich habe es euch schon gesagt, daß dorten Wasser steht. Wenn Ihr Wein haben wollt, fürs Geld, versteht sich — Ihr habt jetzt keine Ursache mehr zu sparen, wenn ihr Geld habt. Euer Proceß wird nicht lange dauren, vielleicht —

Alexis.

Nein, nein.

Der Kerkermeister.

Nun gut, wenn ihr keins habt, so könnt ihr Wasser trinken; so könnt ihr Wasser trinken.

Alexis.

Ja ich möchte sie noch einmal sehen. O Himmel! Welch ein Sturm von Qualen!

Der Kerkermeister.

Ihr kennt ihn also? Nun gut, ich will ihn euch rufen. So, so! Ihr kennet den Himmelsturm? Ja er ist noch hier; Ihr könnt mit einander einmal trinken, und euch die Grillen vertreiben. Es wird so nicht lange mehr dauren.

Zweyter Auftritt.

Alexis.

Der Tod ist nichts! Ich mag ihm nicht entgehen,
Denn einmal muß man ihn doch sehen:
Und jeder Augenblick bringt ja
Uns immer mehr dem Grabe nah.

Solchen Leichtsinn anzusehen,
Solche Marter auszustehen,
Dann noch leben — Ach! besser ist der Tod;
Ein Ende macht er aller Noth.

Der Tod ist nichts rc. rc.

Mein

Mein Herz gehörte dir, mein Leben auch war dein,
Das deine gabst du mir, nun ist es nicht mehr mein.

(Er zieht einen Brief aus der Tasche, und ließt.)

„Komm mein Geliebter! Eh dein Blick
„Mich segnen wird, kenn ich kein Glück.
„Mein Vater auch wünscht sehnsuchtsvoll,
„Den Tag, der uns verbinden soll.

„Mich, die ich ganz die Deine bin,
„Reißt tausendfach Entzücken hin,
„Wenn mich nun bald dein Arm umschließt,
„Und du auch ganz der Meine bist.„

Sie ganz die Meine . . Verwünschte List!
Nein, mein Entschluß sey jetzt der Tod.
Ein Ende macht er aller Noth.

Der Tod ist nichts, ich mag ihm nicht entgehen,
Denn einmal muß man ihn doch sehen.
Und jeder Augenblick bringt ja
Uns immer mehr dem Grabe nah.

Dritter Auftritt.

Himmelsturm *) Alexis.

Himmelsturm.

Camerad, ihr habt nach mir gefragt?

Alexis.

Ich? Nein.

Himmelsturm.

Ach, ja doch — He! Wirthshaus! Wirthshaus! — Wir wollen eins mit einander trinken. Wenn wir uns gekannt haben, so wollen wir unsere Bekanntschaft erneuren. Kennen wir uns aber noch nicht, nun, so wollen wir Bekanntschaft mit einander machen.

Alexis.

Könnt ihr mir nicht sagen, ob man hier wohl einen Bogen Papier zum schreiben haben kan?

Him=

*) Himmelsturm ist ein wenig betrunken.

Himmelsturm.

Ja doch, ja, das will ich euch gleich verschaffen. He! Wirthshaus! Wirthshaus! Aber zum Teufel ihr habt ein gros Unrecht gehabt; ihr habt zweymal Unrecht gehabt; ihr habt dreymal Unrecht gehabt. Das erste Unrecht ist, daß ihr desertirt seyd. Das zweyte, daß ihr es gestanden habt. Himmelsturm ist nur ein tummer Teufel; aber wenn ich an eurer Stelle gewesen wäre, es hätte mögen mein Sergeant, mein General, mein Corporal seyn, so hätte ich gesagt: Nein, beym lebendigen Teufel! ich desertire nicht: Nein, Himmelsturm desertiret nicht. He! Wirthshaus! (während dem da die Musik zur folgenden Arie anfängt, geht er auf die Thür des Gefängnisses zu, als ob er rufen wollte, und kommt wieder zurück.)

Nein, nein, ich laufe nicht davon,
Bis jener Strom mir winket,

Der Strom, nicht weit vom Acheron,
Wo man sich ums Gedächtnis trinket.

Bey Mädgen kan man untreu seyn,
Die Liebe läßt schon mit sich spassen;
Doch dieses ist nicht zu verzeihn,
Wenn man den Hauptmann will verlassen.

Vierter Auftritt.

Der Kerkermeister bringt einen zinnernen Krug und Becher, Himmelsturm, Alexis.

Der Kerkermeister.

Es ist ein junges Mädgen draussen, sie frägt nach einem Soldaten, das bist du ohne Zweifel, Himmelsturm.

Himmelsturm.

Ein Mädgen? Ja, ja, es ist für mich; Laß sie nur herein kommen, sie wird hier nicht zu viel seyn. (Er nimmt den Krug, als

ob er einschenken wollte, so bald er aber Louisen gewahr wird, setzt er ihn wieder hin.) Der Henker! sie ist schön.

Fünfter Auftritt.

Alexis, Louise, Himmelsturm.

Alexis.

Himmel! Was sehe ich? Wie! du bist hier?

Louise.

Ja, ich.

Alexis.

Du?

Louise.

Du?

Alexis.

Ja, du!

Himmelsturm.

Camerad, ich will euch allein lassen. Es ist vielleicht eure Schwester, oder eure Nichte, oder — was ihr wollt. Mademoi-

selle,

selle, ich beleidige sie doch nicht? Ich heisse Himmelsturm; ich weiß zu leben, und wenn man den Rummel im Thurm versteht . . . Camerad, sie ist bey meiner Seele recht hübsch. — Nun, ich will gehen, und mich ein wenig auf die Pritsche legen. Ihr könnt unterdessen mit einander plaudern, und wenn jemand — Adieu! Lebt wohl!

Sechster Auftritt.

Alexis, Louise.

Beide.

Alexis.	Louise.
O Gott! auch du kommst jetzt hieher,	Alexis, liebster Freund, du marterst dich zu sehr,
Um mich noch mehr zu quälen,	Ach Gott! ich dachte nicht, als ich jetzt kam hieher,
Ach! schon jetzt wird meiner Seelen	Daß meine Gegenwart dich also würde quälen,
Ihrer Leiden Last zu schwer.	Alexis, nur ein Wort, ich will dir nichts verheelen.

Ale-

Alexis.

Ach schon jetzt wird meiner Seelen
Ihrer Leiden Last zu schwer.

Was kan wol härter seyn,
Du kommst noch, Ungetreue,
Und marterst mich aufs neue,
Und spottest meiner Pein.
O Gott! auch du kommst jetzt hieher,
Um mich noch mehr zu quälen,
Ach schon jetzt wird meiner Seelen
Ihrer Leiden Last zu schwer!
Ach schon jetzt wird meiner Seelen
Ihrer Leiden Last zu schwer!

Louise.

Ein Wort, wenn du es hörst, du zürnst gewis nicht mehr.

(Für sich.)
Es wird sein Zorn vielleicht
Noch durch ein Wort erweicht.

Ein Wort, ein Wort, ich will dir nichts verhehlen,
Alexis, liebster Freund, du zürnst gewis nicht mehr,
Die Liebe führet mich allein zu dir hieher,
Kan meine Gegenwart, o Liebster, dich wol quälen!

(Himmelsturm kommt zu Ende des Duets, und nimmt die Kanne.)

Siebenter Auftritt.

Himmelsturm, Alexis, Louise.

Himmelsturm.

Laßt euch nicht stöhren. Ihr wollt nicht trinken? Nicht? Nein? Nun so lebt wohl.

Achter Auftritt.

Alexis, Louise.

Alexis.

Du bist es nicht, mit der ich es zu thun haben will. Dein Vater ist es —

Louise.

Es ist wahr, mein Vater —

Alexis.

Dieser nichtswürdige Alte! Sein verdammter Geitz wird einer Kleinigkeit an Gelde nicht haben widerstehen können. Vor Geld verhandelt er das Glück zweyer Personen, die sich nur mit dem Seinigen würden

den beschäftiget haben. Er ist Schuld an den Gewissensbissen, an den schrecklichen Qualen — denn du liebst mich noch, und du wirst mich beständig lieben. Er macht auf einmal drey Personen unglücklich, die nun an kein Glück mehr denken dürfen. Was mich betrift, so ist alles aus. Aber du und dein Mann — der Niederträchtige! Er erlaubt dir, den Tag nach deiner Hochzeit, mich zu besuchen. Er erlaubt dir einen Soldaten zu besuchen, der dich liebt, und den du, wie er weiß, geliebt hast — und noch dazu im Gefängnis, das ohne dich — Geh nur, ich mag mit dir nichts zu thun haben. — Ach Louise! ich liebe dich noch! Könntest du dich meiner niemals wieder erinnern.

Louise.

Alexis.

Alexis.

Aber mit was für einer ruhigen Miene —

Louise.

Ach! ich würdenicht so ruhig seyn, wenn ich strafbar wäre.

Alexis.

Ungetreue!

Louise.

Ich freue mich über deinen Irrthum.

Alexis.

Ueber mein Ir . . . —

Louise.

Mit einem einzigen Wort kan ich dich wieder gut machen.

Alexis.

Mit einem Wort? Nun so sag' es dann, wenn du das Herz hast.

Louise.

Ich bin nicht verheyrathet.

Alexis.

Du . . .

Louise.

Mein Vater war es, der . . .

Alexis.

Der Niederträchtige! Was liegt mir daran, ob er, oder du —

Louise.

Die Frau Herzogin —

Alexis.

Hast du vor ihr erscheinen dürfen?

Louise.

Auf ihren Befehl ist ja alles dieses geschehen.

Alexis.

Was sagst du?

Louise.

Sie hat es meinem Vater befohlen, daß er dir weißmachen sollte, als ob ich verheyrathet wäre.

Alexis.

Was willst du damit sagen?

Louise.

Ja, sie hat diese Hochzeit veranstaltet, die Musik und alles das .... Das junge Mädgen, mit der du gesprochen, hatte man an dich abgeschickt, um dich mit dieser falschen Nachricht zu hintergehen, und alles das war nichts als ein Scherz.

Alexis.

(fällt auf einen Schemel zurück, die beyden Arme über den Tisch hingestreckt.)

Als ein Scherz!

Louise.

Hast du mich je geliebet,
So fasse sich dein Herz!
Was dich so sehr betrübet,
War nur ein bloser Scherz.
Vergebne Zweifel rauben
Dir Heiterkeit und Ruh.

Louisen

Louisen treulos glauben,
O Gott! das konntest du?

Dich liebt dies Herz, bis sich mein Leben endet;
Und jener Tag, der unser Glück vollendet,
Macht mir vielleicht alsdann die Treu zur stärkern Pflicht,
Doch zärtlicher, als jetzt, wird meine Treue nicht.
Dich liebt mein Herz, so lang ich lebe.
Ich schwör' es, bey der Hand, die ich dir drück' — Es gebe
Mir Gott das Glück mit dir einst aus der Welt zu gehn.
Wo nicht, laß er den Tod in deinem Arm mich sehn.

Doch ich seh deine Schmerzen
Ergreifen dich noch mehr.
O! was liegt dir am Herzen?
Was martert dich so sehr?
Vergebne Zweifel rauben
Dir Heiterkeit und Ruh.
Louisen treulos glauben,
O Gott! das konntest du?

 Alexis.

Alexis.

O Himmel!

Louise.

Glaubst du mir etwa nicht?

Alexis.

Ach! ich glaube dir.

Neunter Auftritt.

Louise, Johann Ludwig, Alexis.

Louise.

Ach mein Vater, ihr kommt recht zur gelegenen Zeit. Fragt ihn doch, was ihm fehlet . . . Sagt mir doch die Ursache von seiner Betrübnis.

Johann Ludwig.

Ey willkommen, mein lieber Alexis! Laß dich umarmen! Wie freue ich mich, daß ich dich wiedersehe. Wie du so gut aussiehest. O! der Dienst bildet einen Menschen.

schen. Du hast dem Könige, du hast dem Vaterlande gedienet; du bist jetzt kein Bauer mehr (zu Louisen.) Aber siehe ihn doch recht an, wie er so gut aussiehet. — Mein Freund, Louise ist dein.

Alexis.

Johann Ludwig. —

Johann Ludwig.

Die Hochzeit kan seyn, wann du willst; wann du willst.

Alexis.

Ich bitte dich, Johann Ludwig, sage deiner Tochter, daß sie auf einen Augenblick in des Kerkermeisters Garten gehe.

Johann Ludwig.

Warum das?

Alexis.

Sage es ihr nur.

Johann Ludwig.

Louise, ich habe etwas mit ihm allein zu reden; gehe du inzwischen in des Kerkermeisters Garten, ich will dich wieder rufen.

Alexis. (nimmt Louisen bey der Hand.)

Louise, wir wollen heute mit einander frühstücken — heute. Habe ich dich doch so lange nicht gesehen!

Louise.

Und du schickst mich fort?

Alexis.

Du wirst bald wiederkommen.

Zehenter Auftritt.

Johann Ludwig, Alexis.

Johann Ludwig.

Ich habe mich sehr verwundert, als ich gehöret, daß du im Gefängnis säßest; man

hat

hat mir aber gesagt, es sey nur einer Kleinigkei wegen. Nennest du dich denn jetzt Himmelsturm? Das wird vermuthlich dein Kriegsnahme seyn. Man sagte mir: Seht, da ist Himmelsturm; da ist er. Aber laß dich umarmen Alexis, mein Schwiegersohn, mein liebster Freund, laß dich umarmen! Die Frau Herzogin wird dir schon wieder heraushelfen. Aber du bist traurig; ich wette daß ich die Ursache errathe, warum du hier bist.

Alexis.

Ich glaube es nicht.

Johann Ludwig.

Doch, doch! Wenn man von der Armee kommt — Eine kleine Avantüre, etwa ein Rausch — oder ein hübsch Mädgen im Wirthshause. — Man hat dich aber långst dem Dorfe gesehen, und hernach hat man dich wieder nicht gesehen.

Man

Man hat dir einen lustigen Streich spielen wollen; der Umstand aber, weshalb du vermuthlich hier bist, hat es verhindert. Erzähle es mir doch; erzähle es mir, du darfst dich nicht scheuen. Ich habe auch gedient; ich weiß, wie es bey den Soldaten hergeht. Und wirst du denn nicht in kurzem mein Tochtermann seyn? Ich werde Louisen nichts davon sagen. Und wenn sie es denn auch erführe; was würde es zu sagen haben. Einige kleine Verweise. —

Alexis.

Johann Ludwig, versprich mir, daß du alles das thun willst, was ich dir sagen werde.

Johann Ludwig.

Ja, wenn es nicht zu schwer ist.

Alexis.

Nein, wir wollen mit einander frühstücken; du, deine Tochter und ich.

Johann Ludwig.

O! das ist leicht; und hernach —

Alexis.

Hernach bitte ich dich, daß du deine Tochter sogleich mitnimmst; ihr werdet beyde abreisen; wir werden uns trennen — wir werden uns trennen. Ich werde ihr sagen, daß ich zurück muß —

Johann Ludwig.

Ich weiß es; ich weiß es. Der König kömmt ins Lager.

Alexis.

Ihr werdet zurückgehen — ihr werdet in das Dorf zurückgehen; und du, du must in zwey Tagen wieder hieher kommen; du must nach einem Soldaten fragen, der sich Himmelsturm nennt. Er wird dir einen Brief von mir geben; Und ich — ich werde nicht mehr hier seyn.

Johann Ludwig.

Nein, du wirst im Lager seyn; aber in vierzehn Tagen bekömmst du deinen Abschied.

Alexis.

Hast du wohl Muth und Gegenwart des Geistes genug, um deiner Tochter nichts von allem dem merken zu lassen, was ich dir sagen will.

Johann Ludwig.

Warum nicht?

Alexis.

Ich fürchte, sie möchte zurück kommen.

Johann Ludwig.

Nein, nein.

Alexis.

Die gestrige Hochzeit —

Johann Ludwig.

Die hatte ich veranstaltet.

Alexis.

Die Verzweiflung hat sich meiner bemeistert.

Johann Ludwig.

Desto beßer; desto beßer; ich dachte es wohl.

Alexis.

Und in meiner Wuth —

Johann Ludwig.

Du warest in Wuth? Ha! das ist gut; das ist gut. —

Eilfter Auftritt.

Louise, Johann Ludwig, Alexis.

Louise.

Ach, mein Vater! Ach, welch ein Unglück! Diese Hochzeit hat ihn zur Verzweiflung gebracht. Er ist desertirt, verurtheilt, er muß sterben!

Johann Ludwig.

Wie? Was?

Alexis.

Sie weiß alles, wie unglücklich bin ich!

Johann Ludwig.

Desertirt! desertirt! Verurtheilt! Alexis, Alexis, ist das wahr, was sie sagt?

Louise.	Alexis.	Joh. Ludwig.
	Am Grabe, das mich bald umgiebet,	
	Louise, wird dein Herz gestehn:	
	Hätt' er mich nicht so treu geliebet,	
	So wär dies Unglück nicht geschehn.	
Mein Vater, ach! ich bin verloren!		Ist dies das Schicksal, das dir droht?

Louise.

Louise.	Alexis.	Joh. Ludwig.
Warum war, neidisches Geschick, Der Augenblick, da ich gebohren, Nicht meines TodesAugenblick!		O Tag, voll Schrecken und Verderben! Alexis, nein, du sollst nicht sterben! Nur mir allein gehört der Tod.
Ich bins, ich raube dir das Leben, Ich hofte recht beglückt zu seyn! Ihr Vater, habt den Rath gegeben, Mein Unglück kommt von euch allein.	Hör auf, mein Kind, mich zu bedauren, Was hilft es mir, daß du dich kränkst? Die beste Art mich zu betrauren Ist, daß du öfters an mich denkst.	

Louise.	Alexis.	Joh. Ludwig.
Nein, dich kan ich nicht überleben!	Die Jahre, die dir Gott noch giebet,	
Wie leben? Ohne dich zu sehn?	Louisen weihn, ist deine Pflicht.	
Mit dir zugleich ins Grab zu gehn,	Die Macht des Todes schreckt mich nicht,	
Dies Glück wird mir der Himmel geben!	Ich weiß, daß mich Louise liebet.	
Ich muß für Schmerz vergehn!	Sucht ihm zu widerstehn.	Ich muß für Schmerz vergehn!

Zwölfter Auftritt.

Der Kerkermeister, die Vorigen.

Der Kerkermeister. (zu Alexis.)
Man erwartet euch.

Alexis.

Alexis.

Wen?

Der Kerkermeister.

Euch; gehet nur.

Alexis.

Lebet wohl! Lebet wohl!

Louise.

Wie? Lebet wohl?

Alexis.

Nein, Louise; erschrick nicht. Ich glaube, ich werde wieder kommen.

Louise.

Ach mein Vater!

Dreyzehender Auftritt.

Louise, Johann Ludwig, der Kerkermeister.

Louise.

O Himmel! Mein Herr, wo gehet er hin?

Der Kerkermeister.

Die Herren zu sprechen.

Louise.

Ach, mein Herr! es wird doch nicht —

Der Kerkermeister.

O! das wird so geschwind nicht vor sich gehen; vielleicht zwischen fünf und sechs Uhr; vielleicht auch erst um sieben Uhr.

Louise.

Ach Himmel!

Johann Ludwig.

Nein, meine Tochter, es ist nicht möglich. Ich will zur Frau Herzogin gehen; ich will ihr alles sagen.

Louise.

Ach! mein Vater, sie hat ihn in dieses Unglück gestürzet; sie wird ihm nicht wieder heraushelfen.

Johann Ludwig.

Ich gehe. — O Himmel! — Ach! wie bin ich so unglücklich! Komm du mir nach. denn ich werde doch geschwinder gehen als du. Und hernach — Nein ich laufe.

Vierzehnter Auftritt.

Louise, der Kerkermeister.

Louise.

Mein Herr, ich werfe mich zu euren Füssen; ich bitte euch.

Der Kerkermeister.

Das ist nicht nöthig; was wollt ihr?

Louise.

Der König kommt ins Lager.

Der Kerkermeister.

Nun?

Louise.

Saget mir, mein Herr, kan der König in dergleichen Fällen . . . Ach! das ist eine

Gerechtigkeit. Kan der König Gerechtigkeit oder Gnade ertheilen?

Der Kerkermeister.

Warum nicht; er thut ja sonst nichts.

Louise.

Wenn ich nun hingienge, mein Herr, und mich zu seinen Füssen würfe; wenn ich ihm sagte, daß ich Schuld daran bin —

Der Kerkermeister.

Das könnt ihr thun, wenn man euch hinzu läßt. Hilft es euch nichts, so kan es euch auch nichts schaden.

Louise.

Ach! mein Herr, wenn ich nur Geld hätte.

Der Kerkermeister.

Wenn ihr euch an den König wendet, so habt ihr kein Geld nöthig.

Louise.

Das wollte ich nicht sagen; es sollte vor euch seyn.

Der Kerkermeister.

Ha ha! vor mich.

Louise.

Ich wollte euch dadurch meine Dankbarkeit bezeugen . . . ich wollte euch bitten . . . Sehet, mein Herr, ich will euch hier mein goldenes Kreutz geben; macht nur, daß es bis morgen aufgeschoben werde.

Der Kerkermeister.

Aufgeschoben? Aufgeschoben? . . . Es scheint hohl zu seyn. Es ist doch Gold?

Louise.

Ach! wie bin ich doch so unglücklich!

Funfzehenter Auftritt.

Der Kerkermeister.

(betrachtet das goldene Kreutz.)

Das was ihr verlangt, kan ich nun eben nicht ins Werk richten. Aber ich will ihm

so viel Wein geben, als er nöthig hat. (Er wird gewahr, daß Louise sich entfernet hat.) Dieses junge Mädgen hat ein gutes Herz; das ist doch noch eine Freude!

Sechszehnter Auftritt.

Himmelsturm, der Kerkermeister, Bertram.

Himmelsturm.

(hält in der einen Hand eine Kanne mit Wein, unter dem Arm einen Bogen Papier, und mit der andern Hand hält er den Bertram bey der Brust.)

Nun so kommt doch nur herein. Vor wem fürchtet ihr euch? (zu dem Kerkermeister) da, hier ist ein junger Mensch, der nach dem Soldaten fragt, Wo ist er denn? Und das junge Mädgen?

Der Kerkermeister.

Sie ist fortgegangen.

Himmelsturm.

Und er?

Der Kerkermeister.

Er ist im Verhör; er wird bald wieder kommen. Wenn ich ihn sehe, will ich ihn euch herschicken.

Bertram.

Ich will mit dem Herren gehen.

Siebenzehnter Auftritt.

Himmelsturm, Bertram.

Himmelsturm.

Nicht doch; bleibt ihr nur hier. Ihr sollt mir einmal Bescheid thun, bis er kommt. Seht, dies Papier habe ich ihm eben bringen wollen.

Bertram.

Wißt ihr denn auch gewis, daß es mein Vetter Alexis ist?

Himmelsturm.

Ja doch, ja; er ist es. Es ist ein Soldat?

Bertram.

Ja, mein Herr.

Himmelsturm.

Setzt euch dort hin. Er ist seit gestern hier?

Bertram.

Ja, mein Herr.

Himmelsturm.

Setzt euch dort hin. Er ist euer Vetter?

Bertram.

Ja, mein Herr.

Himmelsturm.

Setzt euch dort hin. Er ist euer Vetter?

Bertram.

Aber, mein Herr —

Himmelsturm.

Setzt euch, sage ich; setzt euch dort hin. Zum Teufel! wollt ihr euch dorthin setzen?

Wir wollen einmal trinken; er wird schon wieder kommen.

Bertram.

Ich bedanke mich, mein Herr; man trinkt nicht sogleich ohne sich zu kennen.

Himmelsturm.

Kenne ich euch denn etwa? und das hindert mich doch nicht, mit euch zu trinken. Er ist gut; trinket. Nun so trinkt dann. (Bertram trinkt.) Ihr sagt also . . .

Bertram.

Ich, mein? Ich sage nichts.

Himmelsturm.

Nun, wenn ihr nichts sagt, so singt. Singt!

Bertram.

Ach! mein Herr, ich bin gar nicht aufgeräumt dazu.

Himmelsturm.

Eben deshalb müßt ihr singen, um aufgeräumt zu werden. Wenn man verdrieß-

lich

lich ist, muß man singen; das macht lustig. Fort, singet!

Unterm Küssen, unterm Trinken,
Will ich einst ins Grab versinken.

So singt dann!

Bertram.

Aber ich kan nicht singen.

Himmelsturm.

Singt ihr nur. Wollt ihr wohl singen, wenn man euch darum bittet? Zum Teufel! singt oder —

Bertram.

Nun so wartet doch nur. (Er singt.)

Aller Welt Blut, ist gut.
Man findt heut, gute Leut',
Deren Sinn, ist Gewinn.
Ja man liebt jederzeit,
Ehrlichkeit, Redlichkeit,
Bey Groß' und Kleinen.

Ich

Ich denk stets in meinem Sinn:
Wenn ich nur recht glücklich bin,
Und auch die Meinen.

Himmelsturm.

Zum Henker! euer Lied ist gut, wenn man den Teufel begräbt. Ich will euch ein anders singen. Hört mir einmal zu.

Fort mit dem Gram, denn hier ist Wein,
Will man die Sorgen sich zerstreun,
Man wähle Wein und Liebe.
Alle Plagen, die mich quälen,
Nehmen mich niemalen ein.
Statt der Sorgen will ich Wein,
Statt der Grillen Liebe wählen.

Das ist mir doch noch ein Lied, das sich hören läßt. Jetzt wollen wir zusammen singen.

Bertram.

Aber, mein Vetter —

Himmelsturm.

Er kan nicht lange mehr ausbleiben. Fort, wir wollen jetzt zusammen singen.

Bertram.

Zusammen?

Himmelsturm.

Ja, zusammen, das ist lustiger.

Bertram.

Ich weiß aber euer Lied nicht.

Himmelsturm.

Wer sagt euch denn, daß ihr mein Lied singen sollt. Singt ihr euer Lied, und ich singe meins. Das ist lustig.

Bertram.

Aber —

Himmelsturm.

Aber, aber zum höllischen Teufel! singt.

Beide.

Bertram.	Himmelsturm.
Aller Welt Blut, ist gut,	Fort mit dem Gram, denn hier ist Wein!

Man

Bertram.	Himmelsturm.
Man findt heut, gute Leut,	Will man die Sorgen sich zerstreun,
Deren Sinn, ist Gewinn.	Man wähle Wein und Liebe.
Denn man liebt jederzeit	Alle Plagen, die uns quälen,
Ehrlichkeit, Redlichkeit,	Nehmen mich niemalen ein.
Bey Groß' und Kleinen.	Statt der Sorgen will ich Wein,
Ich denk stets in meinem Sinn,	Statt der Grillen Liebe wählen.
Wenn ich nur recht glücklich bin,	
Und auch die Meinen.	

(Zu Ende des Liedes läuft Bertram davon, und Himmelsturm läuft ihm nach.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Tante, Hannchen, Bertram.

Die Tante.

Ja, du bist schuld daran; niemand anders als du. Da du gesehen, daß er so erzürnet war, so hättest du es ihm gleich sagen sollen, daß es nicht wahr sey.

Hannchen.

Man hatte es mir ja verbotten, es ihm zu sagen.

Die Tante.

Ja, aber nachher, nachher.

Hannchen.

Er hat mich mein Liedgen nicht einmal anfangen lassen.

Die Tante.

Nun, du hättest es ihm immer sagen sollen.

Bertram.

Ihr habt das alles angestellet. Ja, nur ihr allein seyd Ursache an seinem Tod?

Die Tante.

Ich Ursache an seinem Tod? O Himmel! Kanst du so etwas sagen? Ich Ursache an seinem Tod?

Bertram.

Ja, jetzt ist es Zeit.

Die Tante.

Und du großer fauler Schlingel, wenn man dir sagt, du sollest zu ihm laufen, so thust du, als ob du nicht gehen könntest.

Bertram.

Konnte ich denn abkommen? Ich war ja der Bräutigam.

Die Tante.

Ach! ich wollte, daß du an seiner Stelle wärest.

Bertram.

Ich, an seiner Stelle? O! ich würde es nicht so gemacht haben. Ich hätte hübsch die Leute gefragt.

Die Tante.

Ach Himmel! ich werde ihn zeitlebens, zeitlebens beweinen . . . Du armer Alexis!

Hannchen.

O! so weinet doch nicht so, liebe Muhme.

Bertram.

Da ist er.

Die Tante.

Wie er so verstellt ist!

Bertram.

Wie er so traurig aussieht!

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Die Tante, Alexis, Bertram, Hannchen.

Die Tante.

Ach! mein lieber Alexis, ich bin voller Verzweiflung —

Alexis.

Guten Tag, liebste Tante! guten Tag!

Die Tante.

Ich bitte dich um Verzeihung; sieh, wir alle sind Schuld an diesem Unglück.

Bertram.

Ich war der Bräutigam.

Hannchen.

Ich habe es euch sagen wollen; aber ist es nicht wahr, daß ihr gesagt, ihr wolltet mich umbringen.

Alexis.

Laßt uns nicht weiter davon reden; es ist ein Unglück. Wo ist Louise? und warum ist ihr Vater nicht hier?

Die Tante.

Ach, ihr Vater! Ihr Vater! Er kam so eben ins Dorf; er weinte; er warf sich auf die Erde, er stieß den Kopf wider den Boden; er will gar nicht wieder aufstehen. Wir sind alle untröstlich. Ach! wenn man dich mit Geld erkaufen könnte, wir wollten alles was wir haben, selbst unsre Kleider hergeben.

Bertram.

Ich, ich wollte alles hingeben, was ich habe.

Alexis.

Weiß es denn die Frau Herzogin?

Die Tante.

Wir sind alle dorthin gelaufen, sie ist aber nicht im Schloß.

Ber,

Bertram.

Ach! was hat sie dir für eine schöne Hochzeit im Schloß zubereitet.

Alexis.

Und Louisen habt ihr nicht gesehen?

Die Tante.

Nein.

Bertram.

Man weiß nicht, wo sie ist.

Alexis.

Wie, niemand? Und es ist niemand mit ihr gegangen? Wenn ihr nun ein Unglück begegnet.

Hannchen.

Ich habe sie laufen gesehen; ich habe sie gerufen; sie hat mir aber nicht geantwortet.

Alexis.

Ach liebste Tante, tröstet sie, verlasset sie nicht; ihr könnt mir weiter keinen Dienst

mehr erweisen, denn ihr verliert euren Vetter auf ewig.

Die Tante.

Ich soll dich verlieren? Ach, welch ein Unglück!

Alexis.

Sehet sie künftig als eure Nichte an, ich bitte euch darum. Sie sollte es ja ohnehin werden.

Die Tante.

Ich verspreche es dir.

Alexis.

Wie hat sie aber nur zu diesem grausamen Scherz ihre Einwilligung geben können?

Die Tante.

Sie wollte auch nicht darein willigen. Ich, sagte sie, wenn ich an seiner Stelle wäre ich würde des Todes seyn. Aber die Frau Herzogin hatte es befohlen, und

ihr

ihr Vater und ich, wir haben sie dazu gezwungen.

Hannchen.

Ja, und hernach sagte sie: Er wird es nicht glauben; er wird es nicht glauben.

Alexis.

Es ist wahr, ich hätte es auch nicht glauben sollen.

Bertram.

Ja, ja, das ist wohl wahr; du hättest es auch nicht glauben sollen.

Alexis.

Gehet jetzt, liebe Tante, gehet und schicket mir den Johann Ludwig her. Wenn Louise — Wenn Louise mich noch sehen will, so führet sie hieher, und verlasset sie nicht.

Die Tante.

Ja, mein lieber Alexis.

Alexis.

Versprechet es mir.

Die Tante.

Ich schwöre es dir — O Himmel!

Hannchen. (bey Seite zum Bertram.)

Wird es denn noch heute geschehen?

Bertram.

Man sagt um vier Uhr.

Alexis.

Lebt wohl liebe Tante; leb wohl Bertram; leb wohl liebes Kind. Wem gehört dieses Mädgen?

Die Tante.

Dem Simon.

Alexis.

Wie? Ist dieses das kleine Mädgen, die ich einmal dort gesehen habe? — Sie ist recht groß geworden. Grüße deinen Vater mein Kind. Lebt wohl liebe Tante.

Die

Die Tante.

Adieu, liebster Alexis.

Bertram.

Nun so leb dann wohl.

Dritter Auftritt.

Der Kerkermeister, Alexis.

Der Kerkermeister.

Da ist eine Feder und auch Tinte. Die Feder ist gut; und da habt ihr auch Papier. Es ist vor sechs Kreuzer; wer wird mir die bezahlen?

Alexis.

Da habt ihr einen kleinen Thaler.

Der Kerkermeister.

Schon gut; ich will euch darauf heraus geben — ich will euch darauf herausgeben — doch, wißt ihr was? Ich will euch

eine Maaß Wein dafür bringen. Da kommt auch Himmelsturm.

Vierter Auftritt.

Alexis, Himmelsturm.

Himmelsturm.

So; jetzt bin ich fertig. Ha ha, ihr wollt schreiben. Ihr seyd recht glücklich. Ihr könnt schreiben? Himmel! Tausend Bomben und Granaten! Was bin ich vor ein dummer Kerl!

Alexis.

Was habt ihr vor?

Himmelsturm.

Was ich habe? Den Teufel! den Teufel sage ich euch, weil ihr es wissen wollt. Was würdet ihr wohl von einem solchen Schurken, von einem solchen Schlingel als ich bin sagen? — Ausserdem bin ich aber

doch ein ehrlicher Kerl. Wie, zum Element! schon vor fünf Jahren hätte ich die Brigade zu versehen bekommen, wenn ich lesen und schreiben könnte. Bey der Compagnie ist man unordentlich; man trinkt mit dem einen; man säuft mit dem andern. Ich lasse mich mit Fleiß in den Thurn sperren, damit ich nur eine Viertelstunde zum lernen habe; und heute, heute zum Teufel! hat Himmelsturm noch nichts gelernet.

Alexis.

Nun so lernet.

Himmelsturm.

Ihr habt recht. Da hat mir einer von meinen Cameraden eine Schreiberei gegeben — O ich bin schon weit; ich buchstabire schon.

G r ü n grim ger, grimm ger.
Grimmiger, grimmiger!
S c h n a b e l bel
Sabel, grimmiger Sabel.

Ver-

Verflucht, wer erfand
Diese Teufeleien!
Eh ich noch gekannt
Solche Schmierereyen,
Hatt' ich schon Verstand.

Muß man buchstabiren
Und Papier verschmieren?
O, zum Henker nein!
Man kan doch wohl schwärmen,
Saufen, tanzen, lärmen,
Und auch tapfer seyn.

Alexis.

Camerad, könnt ihr nicht ein wenig sachter lernen?

Himmelsturm.

Nein, sonst würde ich mich ja nicht hören. Ich will aber dort hinten hin gehen. (Er geht dem Grund des Theaters zu.)

Alexis.

Ich danke euch.

Him-

Himmelsturm (kommt wieder zurück.)

Woltet ihr nicht, aber ohne euch beschwehrlich zu fallen, wenn ihr da mit eurer Schreiberei fertig seyd, mir eine Zeile da hier herschreiben Ich habe nur eine da stehen, und die kan ich bald auswendig: Aber ohne euch beschwehrlich zu fallen.

Alexis.

Von Herzen gern; wenn ihr wieder zurück kommt.

Himmelsturm.

O, da habt ihr noch Zeit.

Alexis.

(schreibt, und hält zu Zeiten innen.)

Mir wärs ein süßer Trost, dich noch zu sehn,
Eh man mich zwingt zum Tode hinzugehn.
Ach deine mitleidsvolle Thränen,
Wie gern hätt' ich die noch gesehn.
Doch jetzt seh ich nicht diese Thränen!

Auch

Auch ists mehr Trost, sie nicht zu sehn.
Wenn ich zum Tode geh, und dann des Volkes Menge
Voll Neugier auf mich Armen blickt:
Auch dann wird noch von dir mein sterbend Aug entzückt!
Wenn es dich trostlos mitten im Gedränge
Entdeckt, und eh' sichs schließt, den letzten Wunsch dir schickt.
Leb ewig wohl, und keine bittre Klage,
Um meinen Tod, verwunde mehr dein Herz.
Doch ach! du kommst noch nicht? Am Ende meiner Tage?
In deines Vaters Arm verliere sich dein Schmerz!
Jedoch du hörst es nicht, was ich dir sage!
Mir wärs ein süßer Trost dich noch zu sehn,
Eh man mich zwingt zum Tode hinzugehn.

Himmelsturm.

Camerad, da ihr doch lesen und schreiben könnt, so werdet ihr mir auch wohl sagen

gen können, was da hier auf diesem Papier steht.

Alexis.

(nimmt das Papier, und giebt es ihm wieder.)

Ihr seyd ein Grünschnabel.

Himmelsturm.

Ein Grünschnabel! Was soll das heissen? Ein Grünschnabel? Der mögt ihr wol selbst seyn, zum Henker; und ich will euch zeigen —

(Himmelsturm hält ihm die Faust unter die Nase; Alexis hält ihn auf, und stößt ihn vor die Brust, daß er zu Boden fällt. Der Kerkermeister kommt auf den Lermen hinzu, und bringt Wein.)

Alexis.

Was das für Menschen sind.

Fünfter Auftritt.

Der Kerkermeister, Himmelsturm.

Der Kerkermeister.

Was giebt es denn hier? Was ist das für ein Lärmen? Ihr schlaget euch, und ich habe geglaubet, ihr woltet mit einander trinken.

Himmelsturm.

(Wischt sich die Nase ab.)

Warte nur, zum Henker, das sollst du mir bezahlen. Himmelsturm ein Grünschnabel? Tausend Element! Teufel und Hölle! Ich ein Grünschnabel?

Der Kerkermeister.

Nun warum denn?

Himmelsturm.

Er wird nicht ewig im Gefängnis bleiben: Er soll von Leder ziehen. — Ein Grün-

Grünschnabel! Ein Grünschnabel! Zum Teufel, wenn er herauskommt — Von Leder gezogen, Camerad, oder ich zerfetze dir das Gesicht.

Der Kerkermeister.

Das wird sich wohl verbieten.

Himmelsturm.

Verbieten? Und warum denn das?

Der Kerkermeister.

In zwey Stunden wird er todtgeschossen.

Himmelsturm.

Ha! es ist wahr, ich dachte nicht mehr daran.

Der Kerkermeister.

Worüber habt ihr denn Händel miteinander bekommen? Ich habe geglaubet, ihr würdet mit einander trinken.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Himmelsturm.

Ich war ganz höflich gegen ihn, weil er gelehrt ist: Denn er kan lesen und schreiben. Ich bin da in den Winkel hineingegangen, währender Zeit da er geschrieben hat. Als er fertig war, da habe ich ihm dieses Papier gegeben und gebethen, er mögte mir eine Stelle, die ich nicht recht lesen konnte, sagen; da hat er mir das Papier ins Gesicht geworfen und gesagt, ich wäre ein Grünschnabel.

Der Kerkermeister.

Da hat er Unrecht gehabt.

Himmelsturm.

(nimmt das Papier von der Erde auf.)

Jetzt sag mir einmal, was steht auf dem Papier?

Der Kerkermeister.

Ihr seyd ein Grünschnabel.

Him=

Himmelsturm.

Ihr seyd —

Der Kerkermeister.

Ihr seyd ein Grünschnabel.

Himmelsturm.

Auf dem Papier steht: Ihr seyd ein Grünschnabel?

Der Kerkermeister.

Ja.

Himmelsturm.

Ein Grünschnabel! G r ü n

Der Kerkermeister.

Grün.

Himmelsturm.

S ch n a —

Der Kerkermeister.

Schna b e l, bel, Schnabel; Grünschnabel.

Himmelsturm.

Wie! darauf steht nicht grimmiger Sabel?

Der Kerkermeister.

Zum Henker! darauf steht: Ihr seyd ein Grünschnabel.

Himmelsturm.

Auf die Art hat er doch nicht so gar Unrecht gehabt, daß er mir eine Ohrfeige gegeben hat. War es denn auch eine Ohrfeige?

Der Kerkermeister.

Das weiß ich nicht. Es muß aber doch so etwas gewesen seyn, weil du auf dem Boden lagest.

Himmelsturm.

Da kommt Courchemin.

Sechster Auftritt.

Der Kerkermeister, Courchemin, Himmelsturm.

Der Kerkermeister.

Ey, willkommen Courchemin.

Courchemin.

Guten Tag Krik; guten Tag Himmelsturm. Der Henker, wie bin ich so durstig, ich gäbe etwas darum, wenn ich ein Glas Wein hätte.

Himmelsturm.

Da hier hast du — Aber wo kommst du denn her?

Courchemin. (nachdem er getrunken.)

Ich danke dir — Ich bin in vollem Galop hieher geritten. Man hatte mir befohlen zu eilen. Ich habe — Ich habe — Es ist mir entsetzlich warm. (Er wischt sich

den Schweiß vom Gesicht.) Ich habe ein Mädgen laufen sehen, die hatte ihre Schuhe in der Hand, und war ganz ausser Athem. So geschwind habe ich noch niemand laufen gesehen. Sie sprang über Graben, über Hecken und Sträuche. Sie hatte gewis mehr als einerley Sache im Kopf.

Der Kerkermeister.

Was hast du denn hier zu thun?

Courchemin.

Ich habe dem General-Profos ein Paket gebracht.

Der Kerkermeister.

Ist der König im Lager?

Courchemin.

Ja.

Himmelsturm.

Himmel, tausend, Bataillon —

Der Kerkermeister.

Was fehlt dir? Was hast du vor?

Him-

Himmelsturm.

Wie, zum Teufel! der König ist im Lager, und Himmelsturm ist nicht dort.

Courchemin.

Du bist doch noch immer so närrisch, als du sonst warest.

Himmelsturm.

Der König ist im Lager, und Himmelsturm ist nicht dort. Tausend Bomben und Granaten! Himmelsturm hat den König nicht gesehen! jetzt will ich in meinem Leben nicht mehr studiren. (Er zerreißt das Papier.)

Der Kerkermeister.

Was giebt es Neues im Lager?

Himmelsturm.

Verdammt —

Courchemin.

Ey, so schweig dann! Das Neueste ist die Geschichte von einem jungen Mädgen.

Der Kerkermeister.

Von einem Mädgen?

Himmelsturm.

Von einem Mädgen? Was ist es denn? Sage es —

Courchemin.

Wartet nur, bis ich mich darauf besinne.

Der König kommt, die Trommel tönt
Durch's Lager her; ein junges Mädgen eilet
Durch das Gedränge; rufet laut und eilt herbey,
Fällt zitternd hin und weint. Der Prinz verweilet;
Man hört sie an; man weiß nicht was es sey.
Da hört ich schnell den Lerm sich stillen;
Drauf ein Geschrey das Lager füllen:
Der König leb! der König leb!

Wie man erzählt, so hat sie so gesprochen:
„Ich liebe ihn, und hat er was verbrochen,
„So gebe man auch mir den Tod.

„Doch

„Doch nein, er leb' und werde losgesprochen:
„Und es sey mein, das Schicksal das ihm droht!
„Was kan mein Fleiß der Erde länger nützen,
„Mein Arm ist doch zum Feldbau nicht geschickt.
„Alexis Fleiß kan meinen Vater stützen,
„Den schon die Last des Alters niederdrückt.„
Selbst alten Kriegern sah ich Thränen im Gesicht,
Nur unser König weinte nicht.
Man glaubt indeß gewis die Gnad sey ihm gewährt.

Himmelsturm.

Nun weiter?

Der Kerkermeister.

Nun?

Courchemin.

Du hasts gehört.

Himmelsturm.

Nun was?

Courchemin.

So will ichs dann noch einmal dir
erzählen:
Der König kommt ꝛc.

Himmelsturm.

Und der Tambour schlug: Ins Gewehr?

Der Kerkermeister.

Und hat man sie nicht ins Gefängnis geschickt?

Courchemin.

Warum nicht gar ins Gefängnis. Man glaubt vielmehr ihr Bräutigam habe Gnade bekommen; denn man hat ihr ein Papier gegeben.

Himmelsturm.

Was war das für ein Papier?

Courchemin.

Weiß ich es? Aber es waren viel vornehme Herren da, die ihr Gold und Silber in ihre Schürze warfen.

Der

Der Kerkermeister.

Gold und Silber?

Courchemin.

Ja, und wißt ihr, was sie damit gemacht hat?

Der Kerkermeister.

Was denn?

Courchemin.

Sie hat alles auf die Erde geworfen; sie sagte, es würde sie nur im Laufen hindern.

Himmelsturm.

Das muß also recht schwer gewesen seyn.

Der Kerkermeister.

Sie hätte das Geld auf die Erde geworfen?

Courchemin.

Ja, sage ich dir.

Der Kerkermeister.

O, so schweig mit deinen Historien. Sie wird wol das Geld auf die Erde werfen. Geh, du machst uns etwas weiß.

Courchemin.

Und wenn es nun die Gnade vor den Deserteur wäre, den wir gestern eingebracht.

Himmelsturm.

O das wolte ich! das wolte ich! Wir würden uns die Hälse einander brechen.

Der Kerkermeister.

Des Streits wegen, den ihr mit einander gehabt?

Himmelsturm.

Nicht anders.

Der Kerkermeister.

Schweig du doch mit deinem Streit; oder ich werde einen mit dir anfangen.

Courchemin. (man hört die Trommel.)
Was höre ich?

Der Kerkermeister.

Es ist Apell; es muß etwas Neues geben.

Himmelsturm.

Wir wollen sehen, was es giebt.

Siebenter Auftritt.

Alexis.

Man drängte sich, um mich zu sehen,
Ich sahe schon die Wache stehen,
Wer Unglück hat, findt keinen Freund!
Louise! — Ach! — Wie mir der Tod
so schrecklich scheint!
Mein Auge schließt sich bald und soll sie nicht
mehr sehen!
Sie nicht mehr sehn? — Louise? — nein!
Des Todes Leiden auszustehen,
Wird mir, du Theureste! dein Anblick Linderung seyn.

Noch

Noch gestern, o mit welchen Freuden
Eilt ich — Ich lief dem Tode zu.
Warum sucht jetzt bestürmt von Leiden,
Mein banges Herz vergebens Ruh?
Mein Auge schließt sich bald, und soll sie nicht mehr sehen,
Sie nicht mehr sehn? — Louise! — Nein!
Des Todes Leiden auszustehen,
Wird mir, du Theureste, dein Anblick Linderung seyn.

Achter Auftritt.

Himmelsturm, Alexis.

Himmelsturm.

(mit der Weinkanne und dem Becher in der Hand.)

Ha ha! da bist du ja; da bist du. Ich habe dich gesucht: Jetzt ist es Zeit herzhaft zu seyn.

Alexis.

Wie so? Himmelsturm.

Himmelsturm. (schenkt ihm ein.)

Man kommt dich abzuholen. Trink das; trink das, sage ich dir. Das ist das Soldatenherz. Ich habe geglaubt, du hättest Pardon; aber es ist nichts.

Alexis.

Man kommt mich abzuholen?

Himmelsturm.

Ja, trink das.

Alexis.

Ich danke dir. — Ach Louise!

Himmelsturm.

Du erinnerst dich doch des Streits, den wir vorhin mit einander hatten? Nun, ich vergebe dir alles; stirb ruhig. Ich hatte Unrecht. Trink doch nur dies; ich bitte dich darum, schlage es mir nicht ab. Dieses wird der letzte Wein seyn, den du trinken wirst.

Ale-

Alexis. (nimmt den Becher.)

So gieb her. Auf deine Gesundheit und um mich zu bedanken.

Himmelsturm.

Armer junger Mensch! Noch eins, ich bitte dich.

Alexis.

Ich danke dir. — Himmelsturm willst du mir eine Gefälligkeit erzeigen?

Himmelsturm.

Und was denn?

Alexis.

Darf ich mich auf dich verlassen?

Himmelsturm.

Auf mich? Bey Leben und Tod.

Alexis.

Versprich mir, daß du diesen Brief bestellen willst.

Him-

Himmelsturm.

Ja, ich will gleich gehen.

Alexis.

Du kanst ja nicht, du bist ja im Gefängnis.

Himmelsturm.

Es ist wahr; ich komme aber noch heute los.

Alexis.

Es wird ein Invalide, Namens Johann Ludwig kommen; dem gieb entweder diesen Brief, oder bestelle ihn selbst.

Himmelsturm.

Ich will auf der Stelle sterben, wenn ich ihn nicht richtig bestelle. Haha! da kommen sie, die Hunde! die Mörder! Ich glaube, bey meiner Seele, ich könnte mich an seiner Stelle todtschießen lassen.

Alexis.

Lebe wohl, Himmelsturm.

Himmelsturm.

Laß dich umarmen.

Alexis.

Wenn das junge Mädgen wieder kommt, das heute morgen hier war, so sage ihr, daß ich bis zu dem letzten Augenblick an sie gedacht.

Himmelsturm.

Braver junger Mensch! — Meine Freunde, meine Cameraden, verfehlt ihn nur nicht.

Neunter Auftritt.

Alexis, Himmelsturm, Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten.

Alexis.

Ihr kommt mich abzuhohlen — Wenn jemand — Himmel! Sie ist es!

Zehnter Auftritt.

Louise, die Vorigen.

Louise.

(Sie hat die Schuhe in der Hand, und ihre Haare sind in Unordnung. Sie sagt weiter nichts, als: Alexis, deine — und fällt ohnmächtig in seine Arme. Er sezt sie auf einen Stuhl hin, woselbst sie ohne Empfindung und in der Stellung eines Ohnmächtigen bleibt.)

Alexis.

Leb wohl, Louise, lebe wohl!
Des Lebens bestes Glück wird dir der Himmel schenken.
Nur dies, dies macht mich Trostes voll.
Hör auf anjezt dein Herz noch mehr zu kränken.

O! warum tödtet mich doch Schmerz und Liebe
nicht!
Hier in Louisens Arm säh' ich den Tod mit
Freuden.
Doch muthig sterben ist mir Pflicht.

(Zu den Soldaten.)

Kommt Freunde, endigt meine Leiden!
Entreißt mich diesem Ort, er ist zu schreckens-
voll.
Leb wohl Louise, lebe wohl!

Eilfter Auftritt.

Louise.

(die nach und nach wieder zu sich kommt.)

Wo bin ich! — GOtt! zu neuem Schmerz
erwacht!
War das noch nicht der Tod? . . . Von aller
Welt verlassen!

Und

Und wer hat mich an diesen Ort gebracht? —
Ich fühls, wie mich des Todes Schrecken fassen!
Mein Glück war also nur ein Traum?
Es hält mein schwacher Fuß mich kaum. —
Doch ja, ihm ist gewis vergeben.
Der König sagt es, er soll leben —
Dies muß hier sein Gefängnis seyn.
Hier war es, wo er mit mir sprach —
Was hör ich — Ach! ich folg ihm nach! —

(Man höret hinter dem Theater schreyen: Es lebe der König! Louise reißt das Papier aus ihrem Busen, worauf die Gnade vor den Alexis unterzeichnet ist.)

Dies Papier, o Gott! ich folg ihm nach!

Zwölfter Auftritt.

Die Tante, Johann Ludwig.

Die Tante.

Louise! Louise! Ach! Er hat Gnade!

Johann Ludwig.

Ja, er hat Gnade! Ja, er hat Gnade!
Liebste Tochter, ja, er hat Gnade!

(Sie umarmen sich, und hüpfen vor Freuden.)

Dreyzehender Auftritt.

(Das Theater wird verändert und stellet einen öffentlichen Platz vor. Man erblickt eine Menge Soldaten unter Gewehr. Alexis steht in der Mitte von einer Menge Menschen umgeben, durch die er sich zu dringen sucht. Zwey Soldaten halten ihn, und indem er sich vergeblich bemühet loszukommen, singt er.)

Ach lasset mich doch gehn,
Sie sehn!
Geht, eilt und helft, sie möchte sonst erblassen;
Ich hab' sie sterbend dort verlassen.
Ach, lasset mich doch gehn,
Sie sehn!

(Während der Zeit, da der Tambour schlägt und die Soldaten abmarschiren, ruft das Volk: Es lebe der König.)

Vierzehnter Auftritt.

Johann Ludwig, die Tante, Alexis.

Johann Ludwig. (umarmt ihn.)
Komm, mein Freund, laß dich umarmen!

Die Tante. (umarmt ihn.)
Vetter, komm, laß dich umarmen!

Alexis.

Ach lasset mich doch gehn,

Sie sehn.

Geht, eilt, sie möchte sonst erblassen.

Alexis, Johann Ludwig, die Tante.

das Volk.

Da ist sie! da ist sie!

Funfzehenter Auftritt.

Louise, Alexis, Bertram, Himmelsturm, Hannchen, die Tante, das Volk und die Soldaten, die abmarschiren.

Alexis.

Ach Louise!

Louise.

Louise.

Alexis!

(sie umarmen sich, und bleiben einige Augenblicke in dieser Stellung)

Das Volk.

Ach! Vergesset alle Schmerzen,
Lebt der Freude, scherzt und lacht.
Euer Glück rührt unsre Herzen,
Weil es uns mit glücklich macht,
Der König leb! rc.

Bertram.

Wo sind sie? Laßt mich gehn,
Sie zu sehn. (Er umarmt den Alexis.)

Himmelsturm.

Wo sind sie? Laßt mich gehn.
Sie zu sehn.

Hannchen.

Wie viel Leiden, euch zu kränken,
Folgten meinem Unbedacht!
Daran werd' ich ewig denken,
Was ich euch für Schmerz gemacht.

Volk.

Ach! Vergesset ꝛc. ꝛc.

Johann Ludwig.

Tochter, dich hab ich geliebet,
Und war Schuld an deiner Pein.

Die Tante.

Jeder Tag, den Gott uns giebet,
Soll nur euch gewiedmet seyn.

Volk.

Ach! Vergesset ꝛc.

Alexis.

Alexis. (zu Louisen.)

Nein, ich schätze nicht mein Leben,
Wenn es dich nicht glücklich macht!

Louise. (zum Alexis.)

Du hast mir dein Herz gegeben,
Meines Leichtsinns ungeacht.

Himmelsturm. (zum Alexis.)

Wie belohnt für alle Leiden,
Freund, dich dieser Augenblick!
Neidenswerth sind deine Freuden,
Neidenswerth dein Muth, dein Glück!

Volk.

Ach! Vergesset alle Schmerzen ꝛc.

Alexis und Louise.

Laßt uns jetzt der Freude leben,
Denk an keinen Gram zurück;
Zärtlichkeit und Liebe geben
Uns der Erde bestes Glück.

Volk.

Welch ein Glück! Ihm ist vergeben.
Unser aller ist dies Glück.
Der König leb! ꝛc. ꝛc.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

RUDOLF LANG MÜNCHE

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Monsigny, Pierre-Alexandre, / Sedaine, Michel-Jean, / Brahm, Moritz <<von>>
,

Der Deserteur eine Operette in drey Aufzügen

Mannheim 1772

L.eleg.m. 1780
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10578297-8
VD18 1471261X-001